

Beim Turmbau von Ingersheim lockt gar eine Imbissbude

Bau des ersten Windrads im Kreis Ludwigsburg soll bereits im März beendet sein – EnBW nimmt Riesen-Rotor in Schopfloch in Betrieb

Beim Bau von Windkraftwerken hinkt der Südwesten hoffnungslos hinterher. Gerade mal sechs neue Rotoren wurden 2011 in Betrieb genommen, von der unter Grün-Rot erhofften Energiewende kann in Baden-Württemberg keine Rede sein. Wenigstens der Bau des 180-Meter-Riesen von Ingersheim läuft nach Plan.

VON SASCHA SCHMIERER

INGERSHEIM. Auf eine so clevere Idee zur Geldvermehrung muss man auch erst mal kommen: Am Rand der Baustelle für ihren fast 180 Meter hohen Riesen-Rotor hat die Energiegenossenschaft Ingersheim (Kreis Ludwigsburg) eine Imbissbude aufgebaut. Bei Glühwein, Punsch und roter Wurst können Interessierte vom Aussichtspunkt beim Husarenhof aus einen Blick auf die Windrad-Montage werfen – und ganz nebenbei die Kasse für das 3,6-Millionen-Euro-Projekt füllen. Schon an Werktagen locken die Arbeiten mit dem 500-Tonnen-Kran mitunter Dutzende Schaulustige an, an den Wochenenden löst der Turmbau von Ingersheim eine regelrechte Völkerwanderung auf dem Panorama-Weg überm Neckartal aus.

Dass die Route für den Sonntagsspaziergang bei vielen Ingersheimern am Windrad-Standort entlang verläuft, kommt nicht von ungefähr. Das Interesse in der Bevölkerung für das private Energieprojekt ist groß, exakt 365 Bürger beteiligen sich finanziell am Bau des ersten und bisher einzigen Windrads im Kreis Ludwigsburg. Als vorerst jüngstes Mitglied hat die Energiegenossenschaft kürzlich gar den Landesverband des Bunds für Umwelt und Naturschutz in ihren Reihen aufgenommen. „Durch die Beteiligung soll nicht nur die Unterstützung für unser Projekt zum Ausdruck kommen. Wir wollen uns auch bei den ökologischen Ausgleichsmaßnahmen eng mit dem Naturschutz abstimmen“, betont Dieter Hallmann, der Vorsitzende der Windrad-Fans.

Spätestens bis März soll der Turmbau von Ingersheim abgeschlossen sein. Die Betonelemente wurden mit zehn Tiefladern aus Magdeburg an den Neckar gekarrt, mit Hilfe eines 108 Meter hohen Raupenkrans setzen die Windrad-Bauer die Segmente (der Durchmesser liegt bei 13,22 Metern) zusammen. Die Montage der Gondel in 140 Meter Höhe und der Rotorblätter soll – abhängig von Wind und Wetter – in der letzten Februarwoche erfolgen. Laut Dieter Hallmann wird das Windrad sauberen Strom für etwa 1200 Haushalte produzieren.

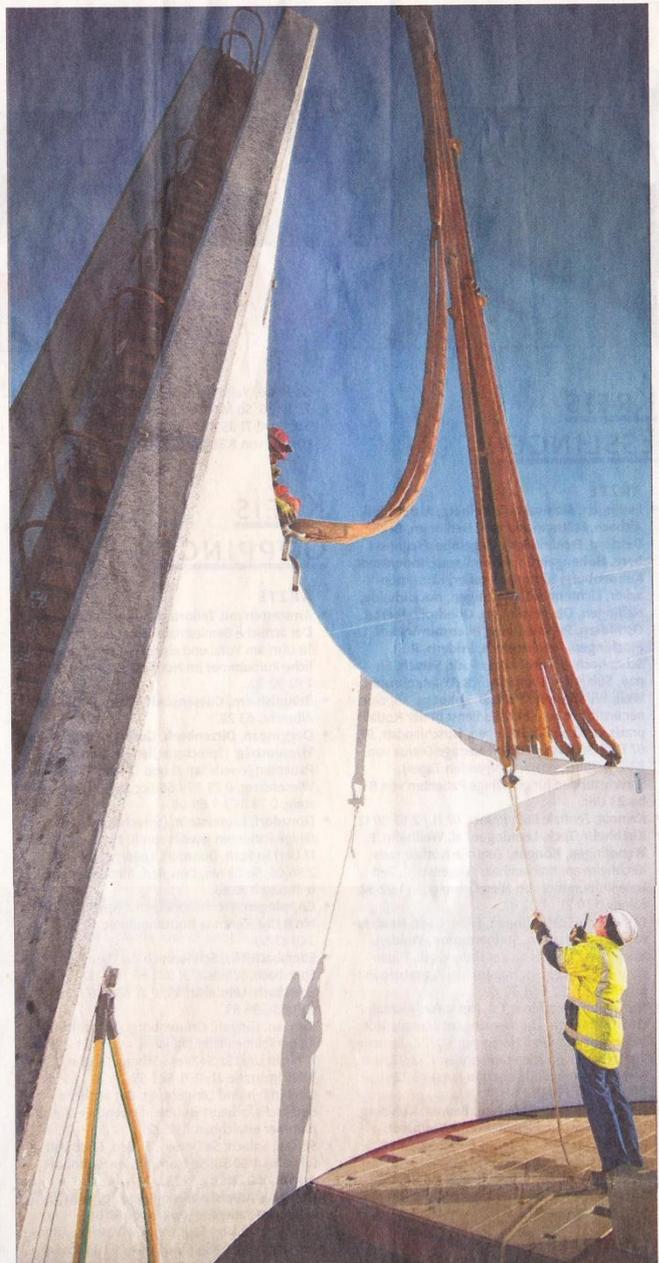
Eine Anlage mit ähnlichen Dimensionen hat der Energieversorger EnBW am Freitag in Schopfloch in Betrieb genommen. Um 12.15 Uhr war im Nordschwarzwald die erste Kilowattstunde Strom erzeugt und ins Netz eingespeist. Mit einer Nabenhöhe von 138 Metern ist der Gigant von Schopfloch durchaus mit dem Ingersheimer Windrad vergleichbar – zeigt aber gleichzeitig auch die äußerst mühsamen Fortschritte beim Ausbau der Windenergie. So beschäftigt sich etwa die EnBW zwar seit mittlerweile drei Jahrzehnten mit der Stromerzeugung aus der Luft und hat bundesweit mittlerweile 90 Windräder mit einer Leistung von insgesamt 160 MW im Einsatz. In Baden-Württemberg allerdings stehen gerade mal 13 Rotoren des Energieversorgers, die Stromerzeugung nimmt sich mit nur 17 MW

vergleichsweise bescheiden aus. Auch deshalb ist die grün-rote Landesregierung von ihrem Ziel, jährlich 100 neue Windräder zu bauen, noch meilenweit entfernt. Im Jahr 2011 wurden in Baden-Württemberg gerade mal sechs Rotoren in Betrieb genommen, ausgerechnet das Bundesland mit dem ersten grünen Ministerpräsidenten ist bei der Energiewende das Schlusslicht. Denn auch für 2012 sieht es nicht viel besser aus. Bei der Nutzung der Windkraft kommt das Land weiterhin nur schleppend voran, der Anteil an der Stromerzeugung liegt bei gerade mal 0,8 Prozent. Wohl erst 2013 soll ein neues Planungsgesetz viele Hindernisse für den Bau neuer Rotoren aus dem Weg räumen. Der Entwurf sieht vor, dass neben den Regionalverbänden künftig auch einzelne Kommunen geeignete Areale für die Stromerzeugung mit Windrädern bestimmen können. Für viele Städte und Gemeinden kommt die eigenständige Suche nach Standorten freilich zu überraschend. Die Kommunen wünschen sich bereits eine Verlängerung der Planungsfrist.

Noch immer liegt eine Beschwerde gegen den Windrad-Bau beim Verwaltungsgerichtshof

Wie lange es von der Idee bis zum Bau eines Windrads dauern kann, verdeutlicht schon das Beispiel Ingersheim. Die ersten Träume für die jetzt verwirklichte Anlage keimten schon, als noch Ministerpräsident Erwin Teufel (CDU) über eine drohende „Verspargelung“ der Landschaft wetterte. Der Bergücken bei Ingersheim war schon 2003 von der Region als Vorranggebiet für die Windkraft ausgewiesen worden. Doch erst der technische Fortschritt bei den Herstellern und der Trend zu höher sitzenden Rotoren ließen die Anlage rentabel werden.

Außerdem verzögerte ein jahrelanger juristischer Streit den Bau. Die Gegner des Projekts klagten vor dem Verwaltungsgericht gegen den Eingriff ins Landschaftsbild und schalteten den Petitionsausschuss des Landtags ein. Nach wie vor liegt eine Beschwerde beim Verwaltungsgerichtshof in Mannheim. Große Chancen, das Windrad noch zu stoppen, werden der Klage von Rechtskennern aber nicht mehr eingeräumt.



Mit einem 500-Tonnen-Kran werden die Elemente in Ingersheim zusammengesetzt. Foto: Kovalenko

Hintergrund

Bei der Suche nach Windkraft-Standorten tun sich die Kommunen schwer

- Die grün-rote Landesregierung will den Anteil der Windkraft an der Stromerzeugung bis zum Jahr 2020 von derzeit 0,8 auf zehn Prozent erhöhen. Bisher gibt es im Südwesen 376 Windräder mit einer Leistung von knapp 480 Megawatt. Der bisher leistungsstärkste Rotor dreht sich beim Geislinger Ortsteil Stötten und erzeugt 2,7 Megawatt. Zum Vergleich: Der vergangenes Jahr stillgelegte Block 1 des Kernkraftwerks Neckarwestheim produzierte 340 Megawatt.
- Bei der Suche nach neuen Standorten für Windräder tun sich Kommunen in der dicht besiedelten Region Stuttgart naturgemäß schwer. Auf dem Grünen Heiner im Nordwesten der Landeshauptstadt etwa ist für den Bau weiterer Rotoren nicht genügend

Platz. Dafür könnten sich an der A 8 bald bis zu fünf Windräder drehen: Die Stadt Stuttgart hat die Bernhartshöhe am Autobahnkreuz, ein einstiges Auffüllgelände mit 549 Meter Höhe, als Standort für drei Windräder ins Auge gefasst, der Kreis Böblingen liebäugelt mit zwei weiteren Rotoren auf der ehemaligen Erddeponie Leonberg.

- Der Waiblinger Oberbürgermeister Andreas Hesky hat den Stadtwald auf der Bucher Höhe als Standort für die Stromerzeugung ins Gespräch gebracht. Auf der Markung von Welzheim im Rems-Murr-Kreis wären laut dem neuen Windatlas gleich mehrere Standorte denkbar. Als magische Marke für einen wirtschaftlichen Betrieb gilt eine Windschwindigkeit von 5,5 Metern pro Sekunde.

